

Predigt vom 06.12.2009 - „Zweiter Advent“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

das Evangelium des heutigen Tages beginnt etwas merkwürdig mit einem Katalog von Namen, die uns teilweise sogar bekannt sind. Aber wir bringen sie weniger mit der Weihnachts- und Adventszeit oder mit der Geburt Christi aus der Jungfrau Maria in Verbindung, sondern mit dem Karfreitag und der Passion. Die Rede ist zunächst von Pontius Pilatus und Herodes, dem Jesus als Gefangener vorgeführt wird, noch bevor er dem römischen Statthalter Pontius Pilatus vorgestellt wird. Dann hören wir die Namen der Hohenpriester Hannas und Kajaphas, die wir aus der Leidensgeschichte vom Palmsonntag bzw. Karfreitag her kennen.

Ist das nicht merkwürdig? Was mag den Evangelisten Lukas veranlassen, eine solch genaue historische durch diese Namen anzugeben - er sagt noch deutlicher: „im 15. Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius“. Weihnachten bringen wir jedoch nicht mit Tiberius, sondern mit Kaiser Augustus in Verbindung. Tiberius hat die Nachfolge des Augustus im Jahre 14 nach Christus (wie wir uns auszudrücken pflegen) angetreten, und im 15. Jahr des Kaisers Tiberius ereignet sich all das, was wir heute über Johannes den Täufer hören.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das bedeutet: Wir können die im heutigen Evangelium beschriebenen Ereignisse punktgenau historisch festmachen, nämlich im Jahr 28/29 nach Christus. Wir wissen, dass Christus nicht zum Zeitpunkt des Beginns unserer modernen Zeitrechnung – das Jahr Null gibt es sowieso nicht - geboren ist. Aber wie die Ausrufung seines Advents durch Johannes so ist seine Menschwerdung und sein öffentliches Wirken absolut historisch.

Somit ist der Herr bereits ein erwachsener Mann. Wir hören im heutigen Evangelium demnach nicht von der Zeit, die unmittelbar der Geburt des Menschensohnes aus der Jungfrau Maria vorausgeht, sondern von der Zeit, die seiner Taufe und dem Beginn seines öffentlichen Lebens vorausgeht; der Zeit vor der Begegnung des Messias Israels mit seinem Volk Israel.

Der Advent, von dem wir heute hören, ist ein Advent, der nichts mit Bethlehem oder der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus unmittelbar zu tun hat. Sondern dieser Advent bezieht sich auf die Begegnung zwischen Christus und seinem Volk und mit dem Wunsch des Messias, mit seinem Volk wirklich Begegnung haben zu können. Es handelt sich hier nicht um eine Begegnung, die sich flüchtig mal eben so im Vorbeigehen vollzieht, nach dem Motto: „Wollen auch mal gucken, wer dieser Jesus ist, man hat ja schon so manches gehört“. Nein, es geht bei dieser Begegnung überhaupt nicht um die Befriedigung der Neugierde der Leute oder andere Äußerlichkeiten - dafür wird Gott nicht Mensch. Vielmehr kommt der Messias, um uns allen sein Herz zu schenken! Dafür erwartet er seinerseits allerdings auch nicht weniger als unser Herz.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in diese Situation hinein, so sagt uns das Evangelium, ergeht das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias. Auch diese Person ist damit genau und unverwechselbar identifiziert. Das Wort Gottes ergeht an ihn, den Advent des Messias auszurufen mit den Worten: „Bekehrt euch und lasst euch taufen! Kehrt um!“, und unter Berufung auf den Propheten Jesaja: „Ebnet dem Herrn die Straßen! Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, soll ebener Weg werden, jede Schlucht soll ausgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden.“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Johannes der Täufer sagt ganz deutlich: Die Begegnung mit Gott kann nicht einfach automatisch geschehen, sondern der Herr will wirklich in den Herzen der Menschen ankommen, die dazu in aller Freiheit geöffnet werden müssen und nicht verschlossen bleiben dürfen; es darf keine Hindernisse mehr geben. Darum handelt es sich bei dem Begriff "Bekehrung", liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Es geht dabei wohlgemerkt um Bekehrung des Menschen zu Gott, und nicht etwa von Gott zu den Menschen. Gott wendet sich zwar den Menschen zu, aber er darum handelt er doch eben nicht so, wie es die Menschen wollen, sondern er sagt: Ihr müsst machen, was **ich** euch sage. Ihr müsst mir das Gesicht zuwenden und nicht den Rücken – dieses eine Bild gebraucht Gott zweimal, einmal beim Propheten Jesaja und einmal bei Jeremia: „Dieses Volk zeigt mir den Rücken, aber nicht das Gesicht.“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, den Rücken zu zeigen bedeutet eine offene Ablehnung und Abweisung einer Person, in diesem Fall Gottes selbst. Wenn ich Gott den Rücken zeige, heißt das: „Von dir will ich nichts wissen, du bist für mich ein Störenfried! Stattdessen will ich mein eigener Herr sein. Mich interessiert nur, was mir Lust und Spaß macht!“ Das sind die „Ich-Menschen“, die dem lieben Gott den Rücken zeigen, und die „Tür-Zus“, wie wir es, liebe Kommunionkinder, in einer Geschichte auch gelesen haben. Diese leben nur für sich, haben aber für andere, insbesondere für den lieben Gott, nichts übrig.

Das ist auch heute noch so, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Gott kann nicht bei einem Menschen ankommen, der ihm nicht das Gesicht, sondern den Rücken zeigt. Das Gesicht eines Menschen ist Ausdruck seiner Personhaftigkeit. Ein Tier ist nicht Person und hat deshalb auch kein Gesicht, auch wenn es einen Kopf mit Nase, Schnauze, Maul und zwei Augen hat. Ein Tier hat kein Gesicht, weil es keine Person ist. Nur ein Mensch, eine Person, kann ein Gesicht haben, und dieses ist Ausdruck der Personhaftigkeit eines Geschöpfes.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, eine bequeme Form der kirchlichen Verkündigung - die allerdings in dieser Weise weder kirchlich noch katholisch ist - ist in den letzten 40 Jahren sehr modern geworden und lautet: Wir seien im Grunde alle doch schon erlöst, und weil der liebe Gott uns liebt, sei alles schon in "trockenen Tüchern“.

Nicht die Spur, liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Wenn dieser Messias da ist – und er ist bereits im heutigen Evangelium da - , dann ist das nur ein Angebot an die Menschen: “Ich, der Messias, biete mich euch an, ich will mich mit euch vereinen, euch heil machen in einem ganz umfassenden Sinn, so wie ihr es überhaupt noch nicht erfahren habt und auch noch gar nicht erfahren konntet. Ich will euch heil machen an Leib und Seele, aber dazu müsst ihr mir eure Herzen öffnen! Dazu müsst ihr selbst den Weg der Heiligkeit beschreiten, denn ich bin heilig!“

Heiligkeit ist die Bestimmung eines jeden Menschen - ich sage es Ihnen wieder einmal ganz ausdrücklich und deutlich. Ich weiß nicht, was Sie alles werden, erwerben oder schaffen wollen oder welche Interessen Sie haben, aber Sie alle müssen Heilige werden wollen, denn nur das ist ihre Bestimmung! Wie gut oder schlecht ich Sie persönlich auch kennen mag, eines weiß ich: Sie sind alle, ausnahmslos, zur Heiligkeit bestimmt! Denken Sie einmal darüber nach, denn es ist ungeheuer wichtig. Wir sind von unserem Schöpfer und Erlöser zur Heiligkeit bestimmt! Und Bekehrung heißt, den Weg der Heiligkeit mit Entschiedenheit zu beschreiten.

Ginge es nicht um die Vollkommenheit, d.h. aber um die Heiligkeit des Menschen, dann wäre die Heilsgeschichte in Jesus Christus lediglich eine einzige tragikomische Seifenoper. Nur,

weil wir heilig werden sollen, lässt der liebe Gott seinen Sohn Mensch werden und dessen Advent durch Johannes proklamieren: „Kehrt um, lasst euch taufen, kehrt euch ab von der Sünde!“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn Johannes der Täufer sagt: "Ebnet dem Herrn die Straßen und füllt die Schluchten aus", dann geht es nicht darum, dass er nur sagen wollte: Es gehört sich doch und ist nur höflich, wenn man den roten Teppich ausrollt und der Boden darunter nicht uneben ist, damit er nicht noch mit seinem Fuß umknickt und sich weh tut. Nein, hier ist nicht die Rede von Bequemlichkeit, sondern von einem echten Hindernis. Berge, Schluchten und das Krumme sind wirkliche Hindernisse für das Kommen des Messias, um in unser Herz, und Worte wie „krumm“, hügelig“, „Abgrund“ usw. sind alles nur Bilder für die Gottabgewandtheit des Menschen in seiner Selbstbehauptung, seinem Egokult und der Sünde. Selbstbezogenheit und Selbstbehauptung sind Sünde. Und umgekehrt trägt jede Sünde das Signet der Selbstbehauptung. Der Täufer dagegen sagt gleichsam: „Hasst die Sünde, wendet euch ab von dieser Sünde.“ Denn Sünde bedeutet, dem Messias den Rücken zu zeigen. „Zeigt ihm das Gesicht!“

Nehmen wir das ganz ganz ernst, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Bekehrung heißt, den Weg der Heiligkeit zu beschreiten - nichts weniger. Formal geht hier gar nichts, ein formales Christentum ist Scheinchristentum und Scheinheiligkeit - das brauchen wir nicht, da ist alles zu viel und verstellt sogar noch den Blick darauf, worauf es wirklich ankommt. Formalitäten - soweit es sie geben muss - bestehen nie um ihrer selbst willen, sondern sind nur die Gestalt der eigentlich bedeutsamen materiellen Inhalte. Eine Form ohne Inhalt ist leer, eine Täuschung und im religiösen Bereich scheinheilig. Ich wiederhole, praktisch als Merksatz: Bekehrung heißt nichts weniger, als mit Entschiedenheit den Weg der Heiligkeit zu beschreiten.

Johannes der Täufer ist der Letzte, aber auch der Größte der alttestamentlichen Propheten. Seine Botschaft zeichnet sich im Unterschied zu den Botschaften aller vorausgehenden Propheten, die etwas Kommendes verkünden, dadurch aus, dass es bei der Verkündigung des Johannes nicht mehr um Verheißung geht, vielmehr ist sie ein einziger Appell zur Umkehr. Die Erfüllung der prophetischen Verheißungen an das Volk Israel ist ja bereits auch leibhaftig unter ihnen in Jesus Christus, dem Messias, der sich ihnen anbietet.

Des weiteren sollen die Menschen ihre Umkehr dadurch sichtbar machen, besiegeln und unterschreiben, indem sie von Johannes dem Täufer die Umkehrtaufe empfangen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die sakramentale Taufe behält das Zeichen der Umkehrtaufe des Johannes bei, auch wenn sie sich in den Wirkungen wesentlich unterscheidet: Die sakramentale Taufe bewirkt tatsächlich die Vergebung der Sünden. Diese Wirkung hatte die Johannestaufe nicht, sie ist eine reine Zeichentaufe zum Zeichen des Umkehrwillens ihrer Empfänger. Doch dieses Zeichen der Taufe eignet sich darum so gut, den Vollzug des Umkehrwillens sinnfällig darzustellen, weil der Mensch als Umkehrwilliger in die Fluten ein- und untertaucht und wieder als ein anderer, nämlich als ein in seiner Gesinnung gewandelter, bekehrter Mensch auftaucht. Hierin besteht die Zeichenhaftigkeit des Taufbades bereits bei dieser Umkehrtaufe. Wer zu Johannes kommt und die Umkehrtaufe empfängt, zeigt in aller Öffentlichkeit: Ja, ich will den alten sündhaften Menschen und meine ehemalige Einstellung, in der ich dem lieben Gott den Rücken zeigte, ablegen, und ich tauche als ein veränderter Mensch wieder auf, der umgekehrt ist und wirklich diesen Weg der Heiligkeit mit Entschiedenheit beschreiten will. Ich will Gott mein Gesicht und nicht mehr länger den Rücken zeigen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, nehmen Sie diese Dinge ganz ernst, denn sie müssen unseren Alltag prägen. Es kann nicht sein, dass man Jahre, Jahrzehnte oder ein Leben lang in die Kirche geht und doch nur Karussell fährt, sich nämlich nur – dabei alt und immer älter werdend – im Kreis dreht, das heißt, dass man aus der Kirche herausgeht und dann weiter die gewohnte Tagesordnung und denselben Schlendrian lebt wie vorher auch und geistlich nichts passiert. Das geht nicht! In diesem Fall wäre etwas grundsätzlich faul und korrekturbedürftig in unserem Leben.

Wir sprechen von einer Heilsgeschichte in Jesus Christus. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, vor dem Hintergrund des Appells des Täufers könnte man auch von einer tragischen Geschichte zwischen Gott und den Menschen sprechen: Gott bietet sich dauernd an, er klopft ständig an unsere Herzen an und appelliert: Lass mich doch in dein Herz hinein, ich habe Sehnsucht nach dir! Aber du hast kein Interesse und keine Zeit für mich.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Tragik des Heiligen Abends - der nichts mit Schnuckeligkeit zu tun hat - setzt sich unvermindert bis auf den heutigen Tag fort. Damit meine ich: Der Heilige Abend ist auch kirchlich durch die Herbergssuche gekennzeichnet. Viele Leute sind der Auffassung, so eine Herbergssuche ginge doch so richtig ans Herz und Gemüt und drücke ein paar Tränchen aus den Augen.

Warum ist das Heuchelei? Weil wir durch unsere Sentimentalität den völlig falschen Eindruck erwecken, wenn wir vor 2000 Jahren gelebt hätten, dann hätten wir uns um die Aufnahme der Heiligen Familie geradezu gerissen. So eine Grausamkeit und Herzlosigkeit, nein, wir doch nicht! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Herr ist ständig, auch heute und in dieser Stunde, unterwegs und klopft an die Türen unserer Herzen und bittet um Einlass: Lass mich herein, ich suche Herberge, lass mich doch nicht draußen stehen! Und was sagen die guten Christen: „Och, Bekehrung? Beichte? Auch noch mit dem guten Vorsatz: "Ich will es nie wieder tun, ich will den Weg der Heiligkeit beschreiten?“ – Sehen Sie, das ist die Scheinheiligkeit. Ich sage es ganz offen und ehrlich, auch wenn ich weiß, dass es nicht schmeckt, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, und dass so etwas nicht zur Gattung Adventspredigten gehört, in denen es oft mehr um Lebkuchen, Spekulatius und Glühwein geht. Aber so etwas wäre Betrug, Droge und Narkotikum, das dürfen wir uns nicht verabreichen lassen oder uns selbst verabreichen wollen.

Dagegen müssen wir sagen: „Christkind, du klopfst an meine Tür, willst in mein Herz so Einlass finden, wie du vor 2000 Jahren Einlass in die Herbergen gesucht hast und dir die Leute die Tür vor der Nase zugeschlagen haben: „Kein Platz! Guckt euch woanders um, da draußen im Viehstall! Schiebt Ochs und Esel ein bisschen beiseite, dann gibt's vielleicht auch noch ein Plätzchen für das Kind!“ - Ich darf das gerade mal so parodieren. – Bei mir nicht! Stattdessen will ich voller Freude ausrufen: „Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meines Herzens Tür dir offen ist. Ach zieh mit deiner Gnade ein! Ich habe in meinem Herzen einen Tempel für dich eingerichtet.“ Das wär's!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Herbergsväter sind wir, die Herberge ist unser Herz! Ist uns das klar? Advent heißt, die Türen des eigenen Herzens für Christus weit aufzureißen, das Gerümpel der Welt auszuräumen und so für IHN Platz zu schaffen. Das ist Advent - nur das und sonst nichts. Ist dieses gelungen und haben wir das überhaupt erstmal gewollt und die Konsequenzen aus unserem Willen gezogen, den Weg der Heiligkeit zu beschreiten, dann ist Advent gelungen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn: ganz im Sinne des Appells Johannes des Täufers, den wir heute im Evangelium gehört haben. Ist dies aber nicht gelungen, vielleicht sogar noch nicht einmal gewollt, dann ist eine solche Adventszeit

eine vertane Chance und bloß vergeudete und verlorene Zeit. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann ist nicht nur kein Advent gewesen, dann wird auch kein Weihnachten sein, denn dann wird die Begegnung mit dem Christkind nicht gelingen.

Die Zeit der Geschichte mit Christus seit 2000 Jahren ist ganz wesentlich auch eine Zeit der Tragik Gottes und der Menschen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was macht uns Gott für großartige Verheißungen! Aber die Menschen könnten darauf nur einfach sagen: „Das ist doch alles gelogen, Märchen, was der für Sprüche klopft, guck’ doch mal, wie die Welt aussieht - das sollen die Verheißungen Gottes sein? Schöne Versprechungen! Nein, danke!“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Warum kann Gott denn nicht handeln, jedenfalls nicht so, wie er will? Weil wir ihn blockieren, indem wir ihm den Rücken zuwenden und nicht das Gesicht! In den ganzen Wundergeschichten hören wir: „Geh’ hin, dein Glaube hat dir geholfen“. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Herr kann nur da wirken, wo es die Hingabe im Glauben und in der Liebe gibt: In der Gottes- und Nächstenliebe, ganz und total und absolut, wie ich es in den letzten Wochen immer wieder gesagt habe. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüt und aus allen deinen Kräften!“ Nichts von uns und an uns darf von dieser liebenden Hingabe an ihn ausgespart sein - ganz und total. Es gilt nicht, dem lieben Gott mal so einen abgenagten Knochen hinzuschmeißen und zu sagen: „Sei zufrieden!“ und dann wieder Welt zu leben. Sondern sich vollständig hinzugeben, ohne sich selbst etwas vorzubehalten. Dann kann Gott auch handeln.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Selbstverweigerung des Menschen Gott gegenüber macht Gott zum Lügner und Betrüger, zu einem Sprücheklopfer, der große Dinge nur ankündigt und am Ende sind es noch nicht einmal Luftblasen. Was für eine Tragik! Man könnte fragen: „Kann es der liebe Gott nicht oder will er es nicht?“ - Er kann es nicht. „Wieso, er ist doch der Allmächtige?“ - Ja, aber er legt seiner Allmacht die Selbstbeschränkung auf, dass er deinen heiligen Willen, lieber Mensch, nicht antastet und dich gewähren lässt. Solange du dich verweigerst, kann er nicht handeln. Er wird vielmehr durch unsere Selbstverweigerung auch noch diskreditiert und unglaubwürdig gemacht vor der Welt, als liebe er die Menschen nicht, als wäre er ein Sprücheklopfer, der nur große Töne spuckt, bei denen aber nichts dahinter ist; als wäre er ein Schwächling, der keinen Finger für die Menschen rühren könne oder wolle.

Welch eine große Tragik für Gott und auch für uns Menschen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Der Mensch sagt: „Tu doch Wunder, dann wollen wir glauben.“ Der Herr aber sagt: „Glaubt, dann werdet ihr auch Wunder sehen.“ Der Herr hat genug Wunder getan an Einzelnen, die geglaubt haben. Die Evangelien berichten ja davon. Aber offenbar kann er gar nicht genug Wunder an einzelnen gläubigen Menschen wirken, als dass alle erkennen würden: Ja, er ist es, ich öffne ihm mein Herz, ich mülle mich nicht noch weiter mit dieser Droge „Adventsgeschäftigkeit“ zu - um es direkt auf die aktuelle Zeit hin zu sagen - sondern ich räume mal meine Herzenswohnung aus, damit der Herr einziehen kann, und ich sperre die Türen meines Herzens ganz weit auf, damit er in mir geboren werden und in mir Gestalt annehmen kann. Genau darauf käme es nämlich so entscheidend an! "Denn wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, doch nicht in dir, du wärest ewiglich verloren".

Amen.